

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 2

Artikel: Fasnacht 99 : der Sündenfall : Ostschweiz : die heissesten Girls werden für die Beschauer eingeflogen : fasnächtlicher Sex-Tourismus
Autor: Schiesser, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ostschweiz: Die heissesten Girls werden für die Beschauer eingeflogen.

Fasnächtlicher Sex-Tourismus

Kurt Schiesser

DIE NACHT war klirrend kalt, das Dorf wie ausgestorben. Vereinzelte Fahrzeuge kamen ihnen entgegen, Polizei nicht ausgenommen. Zufall. Die zwei Zürcher waren auf dem Weg nach Bregenz, die unbekannten Ostschweizer Dörfer nur Durchgangsstationen. «Sex and Arts» explodierte der Neon-Schriftzug in ihren Augen. «Lasterhöhle», «Sündenpfuhl», an jeder Fassade lockten unmissverständlich erotische Abenteuer.

Nach anfänglicher Verwirrung, verblichemem Zögern hatte die Neugier gesiegt. Gespannt betraten die zwei das Lokal. Dunkel-laszives Licht tauchte die Räumlichkeit in ein animierendes Licht. Sie wollten nur ein kurzes Bier trinken, dann ihre Fahrt fortsetzen.

Engel mit wallenden Haaren

«Was wünschen Sie zu trinken, meine Herren,» erklang der Hauch einer Stimme. Grazil beugte sich die Schönheit über ihren Tisch, grossgewachsen, mit wallenden schwarzen Haaren.

«Zwei Biere,» stammelten die Grossstädter, überrascht, vielleicht ein wenig schockiert, ihre Augen voller Bewunderung an den endlos langen Beinen hochwandernd. Die junge Frau, ihrem Dialekt nach eine Kärntnerin, trug nichts weiter als einen Tanga, Strapse und eine durchsichtige Seidenbluse. Sie schien das weniger zu stören als die zwei Gäste. Ihr Lächeln wirkte ansteckend, ihr Dialekt fremd und vielleicht deshalb exotisch.

«Wie wär's mit einem Drink für mich? sank die Aufforderung in die feuchten Träume der Zürcher. «Warum nicht, trinken Sie auch etwas.»

Weit entfernt erinnerte das Interieur des Lokals an eine Oase. Trotz der prickelnden Stimmung, der erotikgeschwängerten Atmosphäre fühlten die zwei sich eher deplaziert, riss sie das

Geschehen doch in einen Strudel emotionaler Verwirrung. Die «Oase» war brechend voll. Männer jeglichen Alters gaben sich ein mitternächtliches Stelldichein. Erst jetzt fiel den zwei Fremden auf, dass ausser der Schwarzhaarigen acht weitere Mädchen, alle im selben Outfit, sich um das leibliche Wohl der Gäste kümmerten. Der Schreck fuhr ihnen in alle Glieder: Waren sie hier etwa in ein Etablissement geraten? Die lüsternen Blicke, die heimlich grabschenden Hände, die offen an den Tag gelegte Freizügigkeit liessen diese Vermutung gar nicht unbedingt so abwegig erscheinen.

«Die Rechnung, bitte.» Langsam wurde es ihnen zuviel; zuviel Erotik, zuviel Bein, zuviel Straps. «32 Franken, bitte.»

Geschockt über die bezahlte Unsumme, verwirrt und, nicht nur um ihr teures Geld, erleichtert schlenderten die zwei auf ihren Wagen zu, als ihnen auf halbem Weg ein Mann mit Plastiknase und Trompete entgegen torkelte: «Schöne Fasnacht hier bei uns!» echote es noch lange in ihren Ohren.

Schon Jahrzehnte zurück erstaunten die Ostschweizer mit ihrer eigenständigen Interpretation von Fasnacht Besucher aus anderen Landesregionen. Auch heute noch, trotz wirtschaftlicher Flaute, lockt die regionale «Guck- und Grabsch-Fasnacht» jede Nacht

Tausende von Beschauern und «Begrabschern» in die dekorierten Lokale. Denn was an Aufwand bezüglich der Dekoration betrieben wird, kehrt sich bei der Kostümierung ins

Gegenteil um. Ganz nach dem Motto: Je weniger, desto besser.

Ostschweizer Fehlinterpretation

Wie es dazu kam, lässt sich nur vermuten. Profitstreben dürfte einer der Gründe gewesen sein, steigt doch die Spenderfreudigkeit des männlichen Geschlechts beim Anblick soviel nackter Haut ins Unermessliche, vor allem bei steigendem Alkoholpegel. Ursprünglich jedoch könnte auch eine Fehlinterpretation der Ostschweizer bezüglich der in vorchristlicher Zeit wurzelnden Fasnachtsbräuche den Ausschlag gegeben haben. Vermummung muss anno domini mit Enthüllung verwechselt worden sein. In Ostschweizer «Beizen» werden während der Fasnachtszeit die Herren der Schöpfung mit nackten Tatsachen und zartem Geflüster angelockt. Und nicht wie andernorts, wo mit furchterregenden Masken und Höllenlärm die Dämonen der Winterzeit vertrieben werden. Auch der fasnächtliche Fruchtbarkeitsgedanke findet in den zuckenden Grabschbewegungen sein Pendant zum mittelalterlichen Schlagen mit der «Lebensrute», die – in den Vorstellungen vieler Fasnächtler – eindeutig im Zentrum des alljährlichen Treibens steht. Wobei die sogenannten Herren der Schöpfung, wie es sich bei einem zünftigen Narrentreiben gehört, schlussendlich die Narren des feucht-fröhlichen Treibens sind.

Nur eine Tradition ging – das aber nicht nur in der Ostschweiz – im bunten Fasnachtstrubel verloren: das altehrwürdige Fasten.

**Achtung:
Jugendlichen
unter 18 Jahren ist der
Zutritt zur
Ostschweizer
Fasnacht
ohne Begleitung der
Eltern strikt
verboten.**